



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

Das I. Capitel. Gleich wie im Labyrinth/ also auch in der Welt seynd
etliche Ding Löbwürdig/ etliche aber voller Betrug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Des Egypti-

ſchen Labyrinthi betrüg-
liche Irzgäng/ werden verglichen
mit der Welt Gefahren/ ſo von
dem Teuffel verführt wirdt.

Das erſt Capitel.

Gleich wie im Labyrinth
tho/ alſo auch in der Welt ſeynd
etliche Ding Lobwürdig/ etliche a-
ber voller Betrug.

§. I.

Daß vil/ ja faſt alle Ding/ kön-
nen zu beyden Theilen/ böß oder
gut ſeyn.

Symmachus bezeu-
get/ daß die alten Römer ge-
habt haben ein Heiffantbei-
nerne Taſſel / mit zweyen
Blätteren; Solche Taſſel
gebrauchten Weltliche vnd
Geiſtliche Perſohnen auff vnderſchiedliche
Weiß.

I.

Symmachi.
l. 2. Epist. 81
ad Flavianū.
Et lib. 5. Ep.
56. ad Sallust

2 D; I. Cap. Daß so wol in der Welt/als im

Weiß. Die Weltlichen schreiben auff ein Blat diser Taffel/was sich täglich böß vnd trawrigs zugetragen; auff das ander Blat schreiben sie / was täglich guts vnd frölichs fürüber gangen. Die Geistlichen aber in der Römischen Kirchen (wie S. Gregorius vnd andere mehrschreibē) setzen auff ein Blat diser Taffel/ die Namen deren/so täglich gestorben; auff dem anderen Blat die Namen deren / so täglich geboren wurden. Haben also dise Alten in einer zwenfachen Taffel beneinander gehabt / fröliche vnd trawrige / gewünschte / vnd abschewliche / gutte vnd böse Sachen / ja das Leben vnd den Todt selbst.

S. Greg. lib.
de Sacram.
Anastaf.

II.

Ein solche doppelte Schreibtaffel ist fast alles was die Natur oder die Kunst auff diser Welt hat herfür gebracht. In allen dingen ist etwas daß du magst lieben / etwas daß du solst meiden. Es ist nichts daß nit gleichsam ein Stirn/vnd ein Rucken hat/ daß du es also fornen oder hinden her kanst anschawen. Vberal wirstu finden etwas rechts vñ etwas vnrechts/ etwas weiß vnd etwas schwarz/etwas nutz vnd etwas schädlichs. Daher / schreibt Lactantius, haben die alten Philosophi vnd Poeten gesagt / die Welt seye gemacht ex discordi concordia, auß einer vneinigen Einigkeit.

Lib. 2. diuin.
Instit. cap. 9.

III.

Fragen wir die Natur von disen Sachen/ so bringt vns dieselbige zu Morgens früe die
schöne

Labyrinth/ Gut vnd Böß beheinander sey. 3

schöne Sonnen am Himmel herfür / zu Abendts nimbt sie vns dieselbige wider / gibt vns also nit allein den Tag / sonder auch die Nacht / geht Licht vnd Finsternuß auffeinander. Mit dem Luft hauiert die Natur eben also / jetzt ist er hell vnd klar / bald finster vnd dunkel / jetzt ist er feucht vnd warm / bald hartz vnd kalt / jetzt ist er still vnd lustig / bald voller Hagel vnd Sturmwind. Ja der Luft bringt Vögeln vnd Thieren auff Erden das Leben / den Fischen auff der Wassers / den bitteren Todt. Auch etliche Menschen leben im Luft / etlich ersticken darinn / wann ihnen zu Eng vmb den Hals wirdt. Eben also die Wind auff dem Meer treiben etliche Schiff ganz glücklich an den Port / etliche blasen sie vber vnd vber in den tiefen Abgrundi / ic.

Das ganze Meer selbst / was bringt es dem Menschen für Nutz / durch so mancherley Fisch / durch so herrliche Wolcken / welche darinnen auffgehen / zu vns herauß schweben / vnd die Erden fruchtbar machen ? Was für treffliche Gelegenheit gibt es vns / zu handtlen vnd Rauffmanschaft zu treiben ? Doch eben dasselbig wie vil erbärmliche Schiffbrüch vnd Untergang so gewaltiger Gütter caussirt vnd verursachet es ? Das nit vergebens Terullianus sagt : Famosum vitio factum est mare. Welches wir also können verdeutschē ;

A ij

Wer

IV.

Lib. de Pall.
cap. 2.

4. D; 1. Cap. Daß so wol in der Welt / als im
Wer dem Meer traut / der traut einem falsche
Freundt. Oder / das Meer hat durch seine Tief
ein bösen Namen vberkommen.

V. Unser aller Großmutter die Erden / macht
es nit anderst / spilt auch mit vns / das pro &
contra, das Rauch vnd Linde / das Gut vnd
Böse / ic. Sie hat gute Weg vnd Strassen /
sie hat auch gewoltliche Gruben vnd Abfall; Sie
bringt vns vil heylsame / darneben auch vil
giftige Kräutlein. Vnd ist oft ein einziges
Ding / welches auß der Erden herkombt / aber
zugleich nuget vnd schadet. Ein Natter oder
Scorpion kan mich vergiften / kan mich aber
auch von dem Gifft bewahren vnd erledigen.
Ein Oliuen (welche das zarte Leben bedeut-
ret) wie ist sie außwendig so glatt / so lind vnd
zart / was hat sie aber inwendig für ein harten
Kern ? Ein Weische Nuß (welche ein guts
Gewissen bedeutet) wie ist die außwendig so
rauch vnd bitter / was hat sie aber inwendig für
ein zarten vnd süßen Kern ? Also wird härtes
vnd lindes / saures vnd süesses / rauhes vnd
sanftes / auff diser Erden mit einander ver-
mischet ; vnd zwischen den Rosenblätteren
selbst / stecken die scharpffe vnd spizige Dör-
ner / zwischen den Hönigstaden finder man die
giftige Stacheln der Binlein ; vnter den Bin-
lein selbst / verbergen sich die Humblen vnd
Wepsen / vnd stehlen das Hönig. Ist also
nirgend

Labyrinth/ Gut vnd Böß beyeinander sey. 5
nirgend nichts so gut vnd köstlich/ daß nit auch
könne einen Schaden vnd Mangel bringē/ ic.

Was ist besser / dann Gold? Eben das VI.
aber ist den Frengeligen ein Instrument der
Tugend/ dem Geizhals ein Instrument der
Laster. Was ist köstlicher als der Wein vnd
Rebensafft? Eben der aber / erfrischt dem Eccles. 40. 20
Menschen sein Herz / vnd verderbt auch dem
Menschen sein Herz. Was ist herrlichers /
als die Kunst vnd Wissenschaft? Eben die
aber macht demüthig vnd aufgeblasen. Was I. Cor. 8.
ist löblicher als die Eloquenz vnd Wolreden-
heit? Eben die aber macht reiche vnd arme
Leut/ macht krumme Händel gerad/ vnd gera-
de Händel krumb / beschützet die Schuldigen/
verdammet die Vnschuldigen. Vnd hat nit
vnrecht gesagt der alte Aesopus, daß die Zunge
Optimum & pessimum, das allerbeste vnd
das allerärgeste sey. Welche darumb auch
gleich ist / den bösen Ragen/ die vornen lecken/
vnd hinten tragen. Max. ferm.
de loquaci-
tate.

Was die Natur da practicirt vnd vber/
das bringet der Mensch bisweilen durch die
Kunst zuwegen. Wie oft sehen wir / daß ein
Mahler ein Bild mahlet / so seltsam vnd wun-
derbarlich / daß wann man es auff einer Seit-
ten anschawet / so ist es der häßliche Lucifer/
sihet mans auff der andern Seiten / so ist es
der schöne vnd streitbare Erzengel Michael,

A iij

Also

5 D; I. Cap. Daß so wol in der Welt/ als im
Also findet man Augenspiegel / die einen gese-
hend machen/ den andern verblenden. Allhie
ist nit vonnöthen einzuführen den Spieß/wel-
chen die Pallas geschliffen / der Vuleanus ge-
spiget / der Achilles geschwungen hat / war
also gemacht / daß man damit konte heilen/
vnd verwunden. Wil auch nichts sagen von
dem Delphischen Schwerdt/ welches auff vn-
derschidliche Weiß hat können gebraucht wer-
den / mit dem man nit allein die Malefizperso-
nen geköpffet/ sonder auch die Sözenopffer ge-
schlachret hat / 2c. Ein jeder Spieß/ ein jedes
Schwerdt / hat sein Handheb vnd sein Spis/
daß wir damit können verwunden / vnd ver-
wundet werden.

Arist. lib. 1.
Polit.

VIII.

Man hat vorzeiten Leut gefunden / die
haben eben einerley Geschirz gebraucht/ in den
Banqueten für Becher / in dem Krieg für
Schilt vnd Dartschen. Wie dann noch etli-
che wilde Völcker ihre Kriegssebeln am Tisch
brauchen für Brotmesser / vnd die Soldaten
trincken das Wasser auß ihren Sturmhiets-
ten/ als auß eisenen Schalen/ 2c.

IX.

Es hat auch Rom vorzeiten/ also gespi-
let/ oder vilmehr gewüettet vnd getobet/ da hat
man auff den Thearris vnd Schawplätzen
miteinander geweint vnd gelachet; die vnden
mit den wilden Bestien stritten vnd erbärm-
lich zerbissen vnd zerissen wurden / die heule-
ten

Labyrinth/ Gut vnd Böß beheinander sey. 7

ten vnd weinereu; die oben sassen vnd zuscha-
weten / waren frölich vnd lacheren. Damit
ichs kurz mach / so laut das alt Sprichwort Strab, lib. 8.
bey den Corinthiern / Corinthus & collibus
surgit & vallibus deprimitur; Zu Corintho/
geheth es Berg auff vnd Berg ab. Diß kan vil
besser von der Welt gesagt werden / da es nte
gerad forrgeheth / sonder allzeit Berg auff oder
Berg ab / 2c.

§ II.

Was in dem Labyrintho/
den man sonst lebet / zutad-
len / vnd zuuermeiden sey.

Nur so vilen Dingen / die zusoben
vnd zuschelten seyn / soll billich gezeht
werden der Labyrinthus oder Irr-
gang / welchen der H. Hieronymus selbst mit
der heiligen / Göttlichen Schrift vergleicht /
da er sagt : Gleich wie vor Zeiten zu
Creta in der Insul ein Labyrinth ge-
bauet war / der so vil Weg / Steg / vnd
Schlieffwinczel hette / daß einer der
darein komen / weder hinder sich noch
für sich gewußt hat ; Eben also ge-
schicht mir / der ich da komme in disen

X.

Præf. in lib.
14. super c.
45. Ezech.

A iij

Las

8 D; 1. Cap. Daß so wol in der Welt/als im
Labyrinth der H. Schrift vnd Gött-
lichen Geheimnissen. Von welchem
Labyrinth geschriben stehet; Posuit te-
nebras latibulum suum, &c. Er hat sich
verborgen / vnd ist alles voller Wol-
cken vmb ihn herum. Ich darff mir
da nit zumessen / ein vollkommene Wis-
senschaft der Wahrheit / will dannoch
denen / so es begehren / ein Anleitung
geben zu der wahren Lehr; nicht auß
meinen Kräfften / sondern auß der
Barmherzigkeit Christi / der vns
durch diesen Labyrinth wird führen
vnd regieren durch seinen H. Geist / &c.

XI.

Gleich wie allhie der H. Hieronymus
den Labyrinth der H. Schrift vergleicht; al-
so haben wir denselben mit einem gutten Theil
der Welt / das ist: mit dem Himmel vergli-
chen. Dieweil wir da / bey den Scribenten
gefunden vil löbliche Ding / die sich auß den
Himmel / als auß ein sonderbar Werck Got-
tes / wol gereimet &c. Wie wol nun dem also
ist / so hat doch der Labyrinth nit wenig / ja nach
der Meynung des gemeinen Pöffels / noch vil
mehr Sachen in sich begriffen / die ihm ein bö-
sen vnd Tadelhaften Namen gemacht haben.
Derhalben gleich wie in der H. Schrift ein
einziges Thier / nemblich der Löw / so wol
Christ.

Labyrinth/Gut vnd Böß beyeinander sey. 9

Christo als dem Teuffel verglichen wird/Christus wirdt genennet / Leo de tribu Iuda,

Der Löw von dem Hauß Juda; Der Teuffel wirdt genennet / Leo rugiens, Der brüllende Löw / der herummb gehet / vnd suchet wen er verschlucke / 10.

Apoc. 5. 5.

1. Petri 5. 8.

Apoc. 15. 2.

Eben also will es sich auch gebühren/das wir vnsern Labyrinthum / nicht allein auff dz Lob vnd Vorthail / sonder auch auff den Betrug vnd Nachtheil diser Welt / richten vnd reimen. Diweil wir aber anderstwo / von seinem Lob vil genug tractiert haben / so wollen wir jezund seinen Betrug vnd Hinderiß betrachten; vnd klar beweisen / das in dem Labyrinth / gleich als in einem Spiegel erscheinen / vil vnd grosse Gefahr diser Welt; welche Gefahren nichts anderst seyn / dann allerley Gelegenheiten / das gute zuuerliehren / vnd in das Böse hinein zurinnen. Wie wir dann zuer bewisen haben / das auß dem Labyrintho erscheine die Sicherheit / welche nichts anderst ist / als ein freyes vnd sorgloses Gemüch / das vergwisset ist. nimmermehr das gut zuuerliehren / nimmermehr in das böß ungerathen / 10.

XII.

Ist derohalben erstlich zubedencken/das der Namen selbst (Labyrinth oder Irzgang) nicht durchaus ein gar gute Bedeutung habe. Dann vil hundert wirstu finden / welche

XIII.

A v wann

10 D; I. Cap. Daß so wol in der Welt/als im
wann sie in einen Zankhandel / oder sonst in
vnrichtige verwirre Geschafft / oder etwan in
ein vnglückseligen Neurath gerathen seynde /
pflegen sie gleich zusagen vnd zutlagen ; In
was für ein Labyrinth haben wir vns da hin-
ein gelassen ? Der H. Hieronymus selbst / wie
ein kleines zuvor gemeldet / hat die schweren
Sentenz der Propheten / vnd andere vner-
gründliche Geheimnuß der H. Schrift / ei-
nen Labyrinth genennet. Vnd ist auch in vn-
serer gemeinen Mutter Sprach / ein altes
Sprichwort / daß man ein Sach / die vil diffi-
cultet , Beschweruß vnd Gefahr inn sich
helt / einen Labyrinth heisset.

XIV.

Derohalben vnd zum andern / haben sich
die Menschen allzeit gefürchtet / nicht allein
vor dem Namen / sonder auch vor der Be-
deutung des Labyrinthi. Dann dort war ein
Nest der Gefahren / vnd zwar viler / grossen vnd
mancherley Gefahren. Vnd daß war die grö-
ste Gefahr / daß offt ein Sach / die nicht
schlecht war / für schlecht gehalten ist worden.
Da hat der Dædalus , Zmilus , Rhobus , vnd
andere dergleichen Ingegniri vnd Meister / all
ihr Kunst gebraucht / die Menschen im Laby-
rintho der Insul Creta zubetriegen vnd zuver-
führen ; vnd haben solche Irzgang gemacht /
daß der Dædalus selbst kaum hat heraus kön-
nen kommen / wann er einmal hinein gangen
ist ;

Labyrinth/ Gut vnd Böß beyeinander sey. 21
ist; Tanta est fallacia tecti, sagt der Poet;

Ouid. lib. 8.
Metam.

Es ware ein so krumme Sach /
Vnter desß Labyrinthi Tach / 20.

In dem vberauff berüembten Egypti-
schen Labyrintho/ hat es noch vllmehr betrüglt-
che Irzgang gehabt. Dann zugeschweigen die
Natur desß Orths selbst / wie die Egyptier
schwarz von Leib seyndt / also haben sie auch
schwarze vnd betrüglische Künstlern. Beym
hellen liechten Tag / hat einer in disem Laby-
rinth nicht ein stück gesehen. Wann er schon
ein Licht angezündt / so waren doch so vil fal-
sche Thür vnd Portalen/ daß einer nicht wußte/
wo auß wo an.

XV.

Herod. lib. 2.
Strab. lib. 17.
de situ orbis.

Vber daß waren in disem Labyrinth vil
erschrockliche Mumia, oder todte Menschen-
leiber / vil greuliche Bestien/ Schlangen/ Tra-
cken/ Nachtenlen; Es kamen auch zusamen
die höllischen Furia vnd Unholden. Es wa-
ren etliche Häuser also gebawet / daß wann
einer die Thür auff thete / so gieng ein jämmer-
licher Blitz vnd Donner gegen ihm herauß / 2c.
Wievil schöne Adelige Jüngling vñ Jungf-
rawen / seynd Jährlich von Athen in die In-
sul Cretam geschickt worden / daß sie von der
Bestien desß Labyrinthi Minotauro nider ge-
rissen vnd auffgefressen wurden / nicht von
wegen ihrer Verbrechen/ sonder von wegen desß
Loß /

XVI.
Plin. lib. 36.
cap. 11.

Plutarch. in
Theseo
Ouid. 8. Me-
tam. Verg.
6. Aeneid.

12 D; I. Cap. Daß so wol in der Welt / als im
Loß / durch welches sie zu so greulichem Dypfe
fer seynde deputirt oder verordnet worden.
Wil nicht sagen von andern Vnmenschlichen
Rauben vnd Morden / von schandlosen Spe-
taculn vnd Fastnacht Spilen / so in diesem
Labyrinth gehalten worden. Daher es dann
geschehen / daß die jenigen so etwas kluger vnd
verständiger / von diesem Labyrinth / ob er
schon herrlich vnd köstlich gebawet / allzeit ein
sonders abschewen getragen haben, oder wann
sie zwingen waren hinein zu gehn / haben sie
Ariadnam, oder sonst einen guten Gefertten/
auch bißweilen ein Faden oder Schnur ange-
bunden vnd mit sich gezogen / dardurch sie wi-
derumb sicher herauß möchten kömen. Wann
es so schwer ist / daß oft einer allein / nur ein
einzige Gefahr überwinde / wie schwer wirdt es
sein / daß einer allein so villerley Gefahr ver-
mende?

§ III.

Daß die Welt dem Labyrinth
gleich / auch in bösen vnd gefährli-
chen Sachen.

XVII.

Alle Ding so bißhero gesagt worden /
befinden sich auch gat vnd bey einem
Nägelein / in diser Welt / welche doch
die begierige Menschen Kinder so blinde vnd
Gottloß

Gottlos lieben. Dann gleich wie alle Creaturen dieser Welt/ also auch die Welt selbst kan einem jeden zu nutz oder zuschaden kommen / wie es dann lander täglich geschieht. Vnd ist die Welt gang gleich dem Diptycho, oder der obgemelten doppelten Schreibtaffel / dann dieselbe war Geistlich oder Weltlich / wie man wolte / waren darinnen begriffen Lebendige Gottes Kinder / vnd Verstorbene Teuffelkinder /c. Die Welt ist an ihr selbst wol vnd gut erschaffen worden / sonst wurde die heylig Schrift nicht sagen / Omnia opera Dei bona, Alle Werck GOTTes seyndt guet. Eccles. 39. 39.

Vnd durchaus nicht zgedencken / was die vnfinnige Manichæer dichten / daß nemlich alle Leibliche Creaturen, vnd also die Welt selbst / von einem bösen Engel sey erschaffen / vnd weil der Meister so böß / so könne auch sein Werck nicht guet seyn. Diß (sag ich) ist nicht zgedencken oder zu glauben. Daß ist aber wol wahr / die Welt ist von einem gueten Herrn erschaffen / als ein gutter herrlicher Acker. Aber nach dem der neydige Feind sein Unkraut darein geworffen hat / kombt es den Menschen zum Schaden. Dann der stolze Gottesfeindt vnd Enferer / der landige Satan / hat in disen Acker der Welt gesäet / für die Warheit die Lügen / für die Gerechtigkeit die Sünde / für die Sacramenta, Gottslasterung /

Matth. 13. 25.

rung /

14 D; I. Cap. Daß so wol in der Welt/als im
rung / für die Prophezen / die Wahrsageren /
für den Glauben die Kegeren / für die Tugend/
allerley Schandt vnd Laster. Vnd stehet also
nunmehr die ganze Welt in der Bosheit / biß
vber die Ohren. Dann wieder H. Ambrosius
spricht: Alle Menschen werden vnter
der Sünd geboren / vnd ist ihr erster
Anfang nichts nutz. Diemell derohalben
die Welt / daß ist die Menschen in der Welt /
in dem Adam alle gesündigtet haben / vnd dar-
nach für sich selbst / allen bösen Begierden Zi-
gel vnd Zaum lassen schiessen / daher geschicht
es / daß die Menschen so zu der Tugend vnd zu
dem Hñmel tauglich weren / gleichsamb durch
einen Haufffeindt / in allerley Vngerechtigkeit
gestürzet werden. Damit es aber auch an ei-
nem außwendigen nicht mangle / so werden
wir durch ein greulichen Gewalt vnd Tyran-
ney des Teuffels / vbel tractirt, gepresset vnd
vnter gedrückt; vñ seynd vberal mit den Crea-
turen, gleich als mit den Jägernegen des Teuf-
fels vmbgeben / vnd eingeschlossen. Vnd also
theils durch vnser aigne Rebellion, theils
durch des Erbfeindts List vnd Nachstellung /
ist vns die guete Welt / böß worden / vñnd hat
sich gegen vns verändert / wie ein tieffes Meer /
oder erbärmlicher Sündfluß aller Laster. Wie
solches der Prophet Oleas bezeuget / da er
sagt;

1. Ioan. 5. 19.

In Apol. Da-
uid. cap. 2.

sagt; Vermaledeyung/ Lügen/ Todt-
schlag/ Diebstäl/ Ehebruch/ haben
wie ein gewaltiger Fluß eingerissen/
vnd ein Bluet hat daß ander geschänd-
det.

Cap. 4. 2.

Es war Vorzeiten in der Griechischen
Insul Coo, ein Mann mit Namen Phileta,
eines so mageren/ dünnen/ dinnen vnd ringen
Leibs/ daß ihn ein jeder schlechter Wind könte
vmbblasen. Damit er nun vor den Winden si-
cher herein gieng/ hat er ihm bleyene Solē an
die Schuech setzen lassen. Eben also mager vnd
ring/ ist der Mensch in seiner verkehrten Na-
tur/ ein jedes Windlein der Versuchung kan
ihn gar leicht zu boden werffen/ wann er nicht
von dem Gewicht der Göttlichen Gnaden ge-
halten vnd gesteiſſet wirdt. Ist also auch dise
Leibliche vnd sichtbare Welt / zu nutz des
Menschen erschaffen/ demselbigen nichts nutz/
wann er sie nicht gebraucht in dem rechten
Gewicht / zu der Glorj vnd Ehr des Schöpf-
fers. Wann daß nicht geschicht/ werden alle
Creaturen gleichsam dahin geblasen/ vnd
verschwinden ohne Frucht / vnd machen daß
der Mensch mit ihnen verschwindet / vnd zu
nichts wirdt. Also hat den ersten Menschen
ehe er gesündigtet/ die Gnad Gottes regirt/ vnd
vnter allen Creaturen sicher erhalten / als ein
Freundt Gottes/ der daß rechte pondus vnd

XVIII.

Aelian lib. 9.

histor. var.

cap. 14.

Ge.

16 D; 1. Cap. Daß so wol in der Welt/ als im
Gewichte der Göttlichen Liebe an ihra hette.

XIX.

Dann dieweil er mit der Erbliehen Be-
rechtigtkeit ganz umgeben vn bewaffnet war/
hat nicht er die Bestien / sonder die Bestien
haben ihn g. fürchtet: die Welt hat ihm gedie-
net / vnd nicht er der Welt: die gefährliche zu-
fäll haben nicht ihn / sonder er hat sie ober-
wunden. Nach dem er aber **S D E** seinem
HEEREN rebellirt hat / da haben ihm auch die
Bestien vnd andere Creaturen rebellirt vnd
widerstretet / vnd was dem gueten Adam gut
war / ist dem bösen Adam alles böß worden /
damit er auch also gestrafft / vnd seiner Schul-
digkeit gegen Gott ermahnet wurde. Zu den
bösen Bueben vnd Kindern (sagt der
seelig Theodoretus) muess man bißwei-
len brauchen Schröckenburzen / biß-
weilen Beytschen vnd Ruetzen. Also
werden zum theil erschrocket / zum
theil auch unterwisen vnd gezüchtigt
get / in aller Erbarkeit. Darumb da
GOTT der **HER** gemercket / daß wir
zu dem bösen vnd faullentzen geneigt /
hat er wilde Bestien vnnnd gifttige
Schlangen erschaffen / daß sie solten
vnser Schröckenburzen vnnnd Beyts-
schen seyn: daß er vns also durch sie
möchte

In c. 1. Gen.

Labyrinth/Gut vnd Böses beyeinander sey. 17

möchte erschrecken/vnd zu sich ziehen.
Aber gleich wie die frommen vnd voll-
kommen Kinder nichts nach dē Schrö-
ckenburzen vnnnd Beyrschen fragen;
eben also die in den Tugenten erstarr-
cket seyn / fürchten sich nicht vor dem
anlauff der Bestien. Dann dem A-
dam/ehe er gesündiget/haben die Bes-
tien auff den Dienst gewartet. Vnd
da der fromme Noe in sein Arch ein-
gangen/seyndt ihm die allergreuligis-
ten Bestien/wie die Schaaff nach-
gefolget Umb den Daniel sassen die
heißhungerige Löwen/dörfften ihn
aber nicht anrühren/weil sie daß Zei-
chen deß Göttlichen Bildenuß an ihm
merckten. So vil Theodoretus. Der auch
an einem andern Ort sagt: Dise Lieb
Gottes da Adam verachtet/vnd Vn-
danckbar war gegen seinem Wolthä-
ter/hat er zum Lohn empfangen Dia-
stel vnd Dörner / Mühe vnd Arbeit/
Creutz vnd Leyden. Ergo so ist dise Lieb
dem Adam ein Gewicht gewesen / vnd gleich-
samb bleyene Solen/daß er recht vnd also zu-
reden / in der Waag zwischen Himmel vnnnd
Erden / durch alle Windt hat können sicher

¶

herein

In orat. de
Charit.

Cap. 30. 21.

18 D^z I. Cap. Das so wol in der Welt/als im
herein gehn. Hæc est via., Das ist der
Weeg / spricht Isaias, auff dem solt ihr
wandlen/ so werd ihr weder zur Rech-
ten noch Lincken nicht abweichen.
Medio tutissimus ibis. In der mittlen/
gehestu am aller sichersten. oder/ bleib
in der mitt/ so fehlest nicht/ 2c.

§ IV.

Warumb vnnnd woher die Welt
also böß/das man darinnen auch nicht
auff die gerechte Seiten/ sich wenden
soll?

XX.

D Erhalten als der Mensch die Gnad
vnd Lieb Gottes verlohren/ sich an
die Welt gehenckt/ vnd den Himmel
verlassen hat/ ist er gleichsamb in ein böse
Sucht vnd Pestilenz gerathen/ vnnnd haben
ihm hingegen alle Creaturen den Gehorsamb
abgeschlagen/ vnd ist die Welt also in zween
Weg abgetheilt worden/ einen hat Gott/ den
andern der Sünder gemacht. Einen kenne
Gott/ weil er ihn approbirt vnnnd recht heist/
den andern kenne er nicht/ weil er ihn repro-
birt vnd verwirfft. Aber das sich hoch zuver-
wundern/er schafft vns auff keinen auß disen
Wegen/ damit wir in der Mittlen, in dem Ge-
wicht

Labyrinth/ Guts vnd böß beyeinander sey. 19

wicht vnd in der Waag bleiben. Ne declines
ad dextram, neque ad sinistram, spricht Sa-
lomon; Du solst nicht abweichen / we-
der zur Rechten / noch Lincken Hand;
wende deinen Fuß ab von dem bösen.
Dann die Weeg zu der Rechten Hand /
kennet der H. Erz; die Weeg aber zu
der Lincken Hand seynd böß vnd Ir-
rig / 2c. Hieruber schreibt der H. Augusti-
nus; Die Weeg zu der rechten Handt /
kennet der H. Erz. Wie soll aber daß
verstanden werden? Nicht anderst /
als daß der H. Erz die Weeg zu der ge-
rechten Hand / selbst gemacht hat; dz
ist / die Weeg der Gerechten; welches
ohne zweiffel seyndt die guten Werck /
so Gott hat vorbereitet (wie der Apo-
stel sagt) daß wir darinnen sollen
wandlen. Die irigen Weeg aber zu
der lincken Hand / daß ist die Weeg der
Gottlosen / die kennet Gott gewiß
nicht / dann er hat dieselben nicht ge-
macht / sonder der Mensch selbst / 2c.
Dise lincke Weeg / von dem Menschen ge-
macht / ist kein wunder / daß vns Gott verbietet.
Daß ist aber ein wunder / daß er sagt / wir sol-
len auch nicht abweichen auff den Weeg zu

Prou. 4. 27.

Epist. 47.

B ij der

20 Das I. Cap. Das sowol in der Welt/als in
der rechten Hand/den er doch kennet / appro-
birt vnd recht heisset. Wann die Weeg auff
der linken Seiten böß vnd irrig seynde / so
werden ja die auff der rechten Seiten gut vnd
richtig seyn. Vnd warumb sagt anderstwo
die H. Schrift *diverte à malo & fac bonum.*
Wende dich ab von dem Bösen/vnd
thue daß guet / wann man nicht soll von
der linken Hand / auff die gerechte sich schla-
gen? Vnd was darffs vil? wirdt nicht der
höchste Richter diser Welt/die Schaaff zu der
Rechten/die Böck zu der linken Handt stel-
len? warumb sagt dann eben dise H. Schrift/
Ne declines ad dextram, neq; ad sinistram.
Weiche nicht ab weder auff die rech-
te / noch auff die lincke Handt?

Pfal. 33. 15.

X X I.

S. Aug. cap.
5. Soliloq.

Die Sach ist dahin komen in der Welt/
daß auff beyden Seiten ein gefährlicher La-
byrinth zu fürchten ist vnd zu besorgen. Was
auff diser Welt böses vnd gefährliches ist/ daß
haben wir gemacht. Wie oft werden wir a-
ber dardurch gepresset vnd geplaget. Was a-
ber in den Creaturen guets vnd glückseeligs
ist/ daß hat Gott gemacht / vnd dannoch in di-
sen glückseeligen Dingen / wie oft stolzierem
wir vnd erheben vns ungebührlicher weis?
wie oft mißbrauchen wir / das guete selbst?
wie oft streitten wir wider den Schöpffer mit
seinem

Labyrinth/ gut vnd böß beyeinander sey. 21

seinen selbst aignen Creaturen? derhalben so müssen wir in diesem Labyrinth der Welt/ also zwischen benden weegen vns halten / daß wir weder zur Rechten / noch zur Linken abweichen/ daß ist/ daß wir bey dem gueten nicht böß werden/ vnd bey den bösen/ fromb bleiben/ ic.

Etliche verstehen durch die rechte Hand/ gutte Freund; durch die lincke Hand / böse Feind. Vnd auff diese Meinung/ wann Gott beführet / wir sollen weder zur Rechten / noch zur Linken abweichen/ so will er/ daß wir die Feind nicht sollen hassen / wann sie vns verfolgen / vnd daß wir von wegen der Freundt/ die Gebott Gottes nicht sollen ubertretten. Dann durch die rechte Hand / kan gar wol die Freundschaft verstanden werden / etweill auch der Benjamin/ ein Sohn der gerechten Hand genennet wirdt; Vnd man sagt in dem gemeinen Sprichwort: Er ist mein gerechte Handt / das ist / mein allerliebster Freund. Vnd daß im Euangelio geschriben stehet: Wann dich dein gerechte Hand ärgert / hawe sie ab/ vnd wirffs von dir / ic. Legen fast alle Lehrer also auß / Daß man den Affect gegen den Freunden / der Gottesforcht vnd Billigkeit nit solle fürziehen; wie laider täglich geschieht/ in diesem falsch Politischen Vnwesen / vnd wird bey solchen steinigen Gewissen / für ein

XXII.

Gen. 35. 18.

Marth. 5. 30.

D iij

Corte-

22 Dg. I. Cap. Das so wol in der Welt / als in
Cortelia vnd Hoffweiff gehalten. Vermassen
ist jegund in diser Gottlosen Welt / auch das
Glückselige Leben nicht ohne Unglück / vnd
seynd die Freund selbst / nicht ohne Unfreund-
schafft / vnd man schöpft den Schaden / mit
sambt dem Gewin / man trinckt das Gift mit
sambt dem Wein / ic.

XXIII.

Ja in gemein zureden / wie man durch
die rechte Hand tugendtsame Thaten; durch
die lincke Handt / Missethaten verstehet;
also ist es jegund bey der Welt vberal voller
Gefahren; daß es nicht allein schädlich / auff
die lincke Seiten der Gottlosigkeit abweichē /
sonder auch auff der gerechten Seiten von
der Gerechtigkeit abweichen / gestrafft wirdt.
Dann der weicht ab zu der gerechten
Handt (spricht der H. Augustinus) der
die gutten Werck selbst / so zu der ge-
rechten Hand gehören / ihm selbst wil
zuschreiben / vnd mit Gott. Band an
einem andern Ort; Ich verwirff (sagt er)
die gerechte Hand nit / die Gott wol kenne.
Aber wie ich gesagt / abweichen zu der Gerech-
ten ist nichts anderst / dann ihm selbst zuschrei-
ben / was Gott gebührt. Dann das thun die
jeningen / die Gott vndanckbar / vnd in der
Hoffart auffgeschwollen seynd: Dann nie-
mand stolzieret von einem frembden Gut / son-
der

Ep. 47.

Lib. V. qq. in
Deutero. 9.
48.

Labyrinth/ Gut vnd Böß beyeinander sey. 23

der von dem seluen. In dem dann der Mensch ihm selbst wol gefalt / als wann er auß eignen Kräfte / vnd nit auß Gottes Gnad / grosse Ding gewürcket hette / so fehlet er / vnd weicht ab zu der gerechten Hand.

Der weicht auch ab zu der gerechten Hand sträfflicher weis / der dem Gotten gar zu vil thut / vnd das Zihl der Tugendt vberschreittet / *ic.* Nach Lehr des H. Gregorij Nazianzeni, da er sagt: Wie vnnütz ist ein vnartige heyllose Faulkeit / also vnnütz ist auch / ein nährischer vnd vnzeitiger Zuffer. Das hat Salomon wol verstanden: Weich nit ab (spricht er) Weder zur Lincken noch zur Rechten / damit du nicht zu beyden Theilen in widerwertigen Schaden kommest. Vnd bald hernach: Wie kombt es doch / daß wer die gerechte Seiten lobet / vns dannoch von derselben abhelt: Das muß man wol verstehen. Es hat den Schein / als wann es recht were / vnd ist doch nit recht. Darumb sagt er auch anderstwo: Sey nicht gar zu gerecht / sey auch nicht gar zu gescheid / *ic.* Auff welche Meynung auch S. Hieronymus schreibt:

B iij Man

XXIV.

Orat de moder. in dispensand.

Isa cap. 10.
Ezelef.

24 Dyl. Cap. Daß so wol in der Welt / als im
Mangehet da zu weit auff die rechte
Hand / wir sollen nit geschneider seyn /
als von nöthen ist ; dann die Tugend
bleibt in dem Mittel / das Laster
thut zu wenig oder zu vil / 2c. Wann
derhalben auff dem Weg der Tugend kan ge-
fehlet werden / wie wird es auff dem Weg der
Laster gehen ? Wird nicht die Welt da gang
vnd gar gleich seyn dem Labyrintho / da Guts
vnd Böß vntereinander vermischet ist / da
man auff beyden Seiten kan irren / da der
Teuffel mit dem Menschen spilet / als wir mit
dem Ballen / den man im Ballhaus jert da /
jert dorthin wirffet ?

Proverb. 4.

Diewel sich dann der Mensch zwischen
so grossen Gefahren befindet / so schreit ihm
der Himmlisch Vatter gang gnädiglich zu :
Ne declines, &c. Weiche nicht ab / wes-
der zu der rechten / noch zu der lincken
Handt ; wende deinen Fuß ab von
dem Bösen. Dann es kan auch vnter ei-
nem gutten Kräutlein ein giftige Schlangen
verborgen ligen. So vil ist daran gelegen /
daß wir den Weg gen Himmel / vnd zu der
ewigen Seeligkeit recht treffen. Wir sollen
da gleich seyn den alten Babaonitern / von de-
nen wir lesen im Buch der Richter am 20. Ca-
pitel ; Es waren auß ihnen sibenhun-
dert

Labyrinth/ Gut vnd Böß beyeinander sey. 22

dert streitbare Männer / die so wol
mit der lincken / als mit der rechten
Handt kondten fechten / mit ihren
Schlingen waren sie so gewiß / daß
sie auch ein Härlein mit dem Stein
traffen / vnd fehleten nicht / 2c. Wer
aber auß vns/obet sich also in den Tugendten/
daß er nicht ein Haar von dem Gesag Gottes
abweiche? Vnd wir können dannoch zu bey-
den Seiten / so weit abweichen von dem Zihl
der Ewigkeit / daß wir nimmermehr dazit
mögen gelangen. Darumb schreit vns noch
einmal / vnd aber einmal zu der güttige Gott/
vnd warnet ein jeden Insonderheit / Ne de-
clines, &c. Weiche nicht ab / weder
zur Rechten / noch zur lincken Hand/
wende deinen Fuß von dem Bösen / 2c.
Welches du auff beyden Seiten / hast zube-
fahren. Willst du seelig seyn? Bleib in der
Mitt / so irrestu nicht. Die Tugendt heist das
Mittel. Zu wenig oder zu vil / ist der
Laster vnnnd des Teuffels.

Zihl / 2c.



D v

S. V. In

In was für vbeln vnd gefahren/
die Welt dem Labyrintho gleich sey
vnd wie Gottloß daß böß/ für daß guet
geliebt werde/ 1c.

XXV.

In jeder frommer Vatter/ wurde sein
nem allerliebsten Kind also zuschreyen
wann er vermerckete / daß es mit ei-
ner Schlangen spilet/ als wir mit einem Fisch.
Ein jeder getrewer Leibartz wurde also einem
Krancken zuschreyen/ wann er sehen solte/ daß
er ein Schlangen für ein Aal wolte essen/ oder
ein Gift für ein Wein trincken. Ein jeder
Feldoberster/ wurde also seinem Soldaten zu-
schreyen / wann er mercket / daß er so vnge-
schickt / vnd mit seiner aignen Wehr sich ver-
wundet/ 1c. Die Welt ist wol guet / ja wann
man sie recht brauchet. Sie hat zween Spitz/
wie ein Circel ; einer bleibt vnberwögllich in
Puncto / der ander wirdt herum gezogen.
Also auch der gröste vnd beste Theil der Welt/
daß ist der Himmel/ bleibt vnberwögllich in Gott/
als in dem Centro oder Mittelpuncten ; der
ander Theil aber / daß ist die Erden / wiewol
sie auch in Gott kan geheffet werden/ wird sie
doch auß freyem willen der Menschen / vmb
vnd vmb getriben / jetzt zu der Linken / jetzt zu
der

der Rechten Hand/rc. Vorzeiten in dem Tempel Salomonis/ war der inner Theil voller Palmenzweig/ voller Weyrauch/ voller Rubin/ voller Göttlichen Majestät/ da war es alles still vnd ruhig/ vnd dörffte Niemandt da hinein gehn/ dann allein der hohe Priester; Aber heraussen/ im Vorhoff des Tempels/ da war es alles voller Schlachtopffer/ da brülleten die Ochsen/ da blerieten die Schaaff/ da war es alles voller vnruhe/ vnd Zettergeschrey der Menschen vñ des Schlachtviehes/ alles voller Messer vnd Bluet/rc. Eben also im Himmel droben/ in einem Theil der Welt/ da ist es/ gleich als im innersten theil des Tempels/ alles still vnd ruhig/ vnd dort solten wir billich vnser conuersation vnd wohnung haben/ wann wir wolten Seelig vnd sicher seyn: Auff dieser Erden aber/ gleich als im Vorhoff des Tempels/ da ist alles voller Vnruhe/ voller Thumult/ voller Gefahr/ voll Messer vnd Bluet/ deren die da geschlachet werden vnd verderben. Drumb sollen wir daher vnser datum nicht setzen; vnd ligt alles in dem/ ob einer dadem Teuffel zu einem Schlachtopffer wolle werden; oder ob er die Welt/ vnd alle Creaturen/ in diesem Vorhoff des Himlischen Tempels/ woll schlachten Geistlicher weiß/ vnd Gott dem Herxri auffopfern?

3. Reg. 6. &
7. & 8. cap.

Phil. 3. 20.

Das wirdt ein jeder gern thun/ der da betrach.

XXVI.

28 D; 1. Cap. Daß so wol in der Welt / als im
betrachtet / das villmehr in der Welt / als im
Labyrinth / seynd vntergangen / vnd in grund
verdorben. Im Labyrinth hat man die Dre
gesuecht so etwas sicherer waren / in der Welt
suecht man die aller gefährlichste Orth. Im
Labyrinth waren nicht alle Orth vn sicher / in
der Welt ist auch die rechte Hand nicht sicher.
Dann der weeg gehn Himmel / kan mir ein
Gelegenheit sein zur Hoffart / daß ich mit dem
Pharisser sage / Non sum sicut ceteri homi-
nes. Ich bin nicht / wie andere Leuth /
Es ligt aber wenig daran / auff welcher Sei-
ten du in den Bach fallest. Man kan auff
der rechten Seiten eben so wohl ein Schiff-
bruch leyden / als auff der linken. Vnd da-
mit wir disen Labyrinth nicht gar zu fast lie-
ben / mit vnserm grossen Schaden / so sihe wie
es sich alles so wol zusammen reimet. Im
Labyrinth seyndt etliche sachen zu loben ge-
west / aber villmehr zuschelten. Dergleichen
befindt sich auch in der Welt. In dem Laby-
rinth / bedeut der Namen selbst nichts guets;
der Namen diser Welt / lauth in den zarten
Ohren der andächtigen Christen / so vbel / daß
sie ein sonders abschewen darob haben. In
dem Labyrinth / ist ein ganz Nest / vnd gleich-
samb ein grosser schwarm gewest allerley ge-
fahren; In der Welt was für gefahren seynd
deß Leibs vnd der Seelen / gibt die täglich Er-
fah.

Luc. 18. 12.

Labyrinth/ Gut vnd Böß beyeinander sey. 29

fahrung. In dem Labyrintho / hat der Dædalus (vnd andere dergleichen Maußfallmacher) sein Kunst gebraucht / die Leuth anzuführen vnd zuverriegen; In der Welt / hat sich die alte Schlang / daß ist der Teuffel / als ein tausent Künstler / wol redlich gebraucht / vnd vnsern ersten Eltern sein Gift also eingeblaffen / daß sie gemeint sie wolten Götter werden / seyndt aber den Bestien gleich worden. In dem Labyrintho / waren allerley Meerwunder / gewaltiche Speluncchen vnd Hölen / finstere Irzgang / ic. In der Welt / seyndt gewaltiche Laster / vnd etliche sonderbare Driß zu den Lastern deputirt, da seyndt die Zeiten / die Nempter vnd Gelegenheiten zusündigen / da seyndt finstere vnd heimliche Anschlag der Gottlosen Gesellschaften. Hilff GOTT / was gibt es da für Untergang der Seelen?

Gen. 3. 5.
Psal. 48. 22.

Was ist es dann / vmb Gottes willen / für ein Narheit / in diesem Labyrintho die Irzgang mit fleiß suechen / vnd also ohne vnterscheidt / zur Rechten vnd Linken in sovil Gefahr sich begeben? das böß erwöhlen / das guet verwerffen? der Höll zulauffen / den Himmel nicht achten?

XXVII.

Ein Griechischer Scribent lachet auß / oder villmehr beweinet bitterlich / ein newe vñ vnerhörte Vnsinnigkeit / von einem Jungen Gesel.

XXVIII.

Ælian. lib. 9.
varjar. ca. 39.

30 D; I. Cap. Das so wol in der Welt / als in
Gefellen zu Athen in der Statt. Diser war
gleichwohl eines Ehrlichen Herkom-
mens / Er hette aber in dem Rathaus
ersehen ein Weibsbildt / auß weissen
Marmelstein künstlich gehawen / das
genennet wurde / die Bildnuß des gu-
ten Glücks. In dieses Bildnuß war
der Jüngling also verliebt / das er
mit ihm redet / dasselbig umbfieng
vnd kuffet / als wann es lebet. In
Summa er kam in seiner narischen vnd
eingebildten Buelerey / so weit / das
er von den Rathsherren durch ein des-
müethige Supplication begehret / sie
wolten ihm vergonnen diß Bildt zu
kauffen / vnd als sein Braut heim-
zuführen / es kostet gleich so vil es wol-
te. Als aber die Herren vom Rath /
diese narische Supplication abgeschla-
gen; hat dannoch der Supplicant von
seiner unsinnigen Lieb nicht nachge-
lassen / sonder gieng hin / bekleydet diß
Bildnuß / vnd zieret es mit allerley
köstlichen Geschmuck / fiel vor ihm
nider auff die Knie / vnd opffert ihm /
blis also ligen vor demselben / weinet
eines

eines weinens / biß er sich letztlich zu tode geweinet/ 26. Solte man diesen nar- rischen Jüngling nicht noch einmahl aufkla- chen / oder vil mehr beweinen? Jedoch seynd noch vil mehr zubeweinen die jenige Jüng- ling (dann es ist je nichts Mannlichs an ih- nen) welche den glückseligen Standt der wahren Tugendt verlassen / vnd sich hengen an ein böses Bildnuß vnd Schatten der Glückseligkeit / vnd denselben so vnfinniger Weiß vmbfangen / küssen / vnd lieben; Vnd wann sie alle Güter / die sie von G D T em- pfangen / schändlich verschwändert haben / vnd stehen in höchster Gefahr / so genießten sie dannoch der Welt nichts / sonder mit vil Heulen / Weinen vnd Klagen / bringen sie sich selbstn vmb das ewige Leben. Das ist aber ihr verdienet Lohn / dieweil sie wol kön- ten lieblich riechende Phoenices seyn / so wol- len sie lieber stinckende Weidhopffen seyn; vnd gleich den vnfinnigen Abgöttern / verlas- sen sie die Ehr der wahren Gottheit / vnd zie- ren die Welt mit köstlichem Geschmuck / opf- fern derselben / vnd betten sie leistlich für ihren Abgott an. Was aber das für ein schöner Abgott sey / den sie so verkehrter Weiß vereh- ren / das will ich jezundt zubedencken geben / in dem ich durch alle Gleichnuß des Labyrinthi/

thi/

32 D^z 2. Cap. Des Labyrinthi / vnd der Welt
thi/alle Betrug der Welt sein ordenlich nach
einander setzen werde / damit diese vn Sinnige
Bueßer der Welt/ einmal auffhören zu lieben/
was sie auff das eusserst Dabwürdig erken-
nen werden / ic.

Das ander Capitel.

Wie man des Labyrinthi vnd der Welt Gefahren / auß den Namen erkennen soll/ ic.

§. I.

Daß man die Namen nit verge-
bens vnd ombsonst/sonder zu Er-
kandnuß der Natur einsetze.

I.

Wann man sagt: Wir haben mit ei-
nem Kundschafft/ verstehet es sich/
daß wir ihn kennen nur dem Namen
nach / oder auch von Gesicht / oder gar inn-
wendig in der Haut vnd im Herzen. Auff di-
se dreierley Weiß wird gemeiniglich ein Ding
erkennet. Aber jezund in vns selbstem hebt die
Erkandnuß/ vast allzeit an/ von dem Namen.
Der Namen (spricht Claudianus Mamer-
tus) kombt daher/ dieweil er die Sach
gleich

Ad C. So-
linum.